

25 Jahre Einheit

BERLIN AUF DEM WEG ZUR GEEINIGTEN STADT



Parteienstreit zu Einheitsfrage

Die Abgeordnetenhausdebatte über die aktuelle Situation Berlins angesichts des deutschen Einigungsprozesses stand am 22. Februar 1990 im Zeichen der bevorstehenden Wahlen in der DDR. Der Regierende Bürgermeister Walter Momper (SPD) warf der Bundesregierung vor, „unverantwortliche Beiträge zur Destabilisierung der DDR“ geleistet zu haben. CDU-Oppositionsführer Eberhard Diepgen sagte, dass Momper eine Wahlkampfrede gehalten habe. Momper hatte zuvor das „Bonner Krisengerede“ dafür verantwortlich gemacht, dass sich in der DDR Torschlusspanik breitmachte. „Die Menschen heben ihr Geld ab, flüchten in Sachwerte, und die Zahl der Übersiedler steigt eher an, als dass sie sinkt.“ Manche in Bonn – „Parteifreunde der CDU“ – spekulierten ganz deutlich darauf, dass die DDR zugrunde gehe, „um dann die Preise für den Ausverkauf zu drücken“.

Nachrichten

RAUB

Nächtlicher Überfall auf Lokal in Charlottenburg

Zwei maskierte Männer haben eine Angestellte eines Lokals in der Zillestraße in Charlottenburg überfallen und ausgeraubt. Die Täter hielten die 46-Jährige in der Nacht zu Sonnabend fest, als diese gerade die Tür des Restaurants abschließen wollte. Anschließend raubten die Männer der Frau die Tageseinnahmen aus der Handtasche, wie ein Polizeisprecher am Sonnabend sagte. Die Räuber seien unerkannt mit der Beute zu Fuß geflüchtet. Die 46-Jährige wurde bei dem Überfall leicht am Arm verletzt.

HAUPTSTADTHÄME

Manager der Fantastischen Vier lästert über Berlin

Der Manager der Hip-Hop-Band Die Fantastischen Vier, Andreas „Bär“ Läscher, hat in einem Interview kaum ein gutes Haar an Berlin gelassen. „In Berlin funktioniert nichts außer Party machen“, sagte der Schwabe der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. „Vier Tage feiern, das Geld rausrauchen – das geht in Berlin, Geld verdienen nicht.“ Läscher selbst hatte die Hauptstadt vor Jahren verlassen, um nach Stuttgart zurückzukehren. „Noch nie habe ich so gespürt, dass ich Schwabe bin“, sagte der Musikmanager dem Blatt. „Auf gar keinen Fall“ würde er noch mal nach Berlin ziehen. Wenn er Stuttgart verlasse, dann in Richtung Hamburg, Leipzig oder Wien: „Das sind tolle Städte.“

Willkommen



Moric Alexander Goldmann hat bereits einen großen Bruder, Luca-Alexander, 18 Monate. Der versteht zwar noch nicht, warum die Mama gerade im Krankenhaus ist.

Später aber wird er sich über einen Spiegelfahrten freuen. Das jedenfalls hoffen die Eltern, Sandra Goldmann, 32, Altenpflegerin, und Alexander Frey, 32, Monteure, aus Pankow. Moric wurde am 20. Februar um 3.10 Uhr im Vivantes Klinikum Friedrichshain geboren. Er 48 Zentimeter groß und wog 2780 Gramm. **kö**

Redaktion Stadtleben

Telefon: 2591-73636
Telefax: 2591-73049
E-Mail: berlin@morgenpost.de
Gewinnzahlen Seite 13
Verkehrsservice Seite 15

Die Gefahr im Glas

Eine junge Frau wird Opfer von K.-o.-Tropfen und missbraucht. Kein Einzelfall, doch kaum jemand spricht darüber

■ VON LAURA RÉTHY UND PHILIP VOLKSMANN-SCHLUCK

Dies ist keine Geschichte vom bösen Wolf, sagt Lola*. Sondern eine von einem Mann, der nett wirkte, einem jungen Studenten aus dem Bekanntenkreis. Eine Geschichte, die erschreckend klar ist und doch verworren bleibt. Lola fragt sich noch immer, wie sie damals in ihren hochhackigen Schuhen über die steile Treppe in jenes Zimmer gelangt ist. Dort hinauf hätte sie es doch nicht mal mit klarem Kopf geschafft. Aber das wird sie wohl nie erfahren. Sie ist ein Opfer von dem geworden, was sie heute in drei Worten zusammenfasst: „Das perfekte Verbrechen.“ K.-o.-Tropfen.

Die 23-Jährige sitzt in einem Café in Kreuzberg, vor einem Jahr ist sie nach Berlin gezogen, im Herbst beginnt sie ein Studium. Die Geschichte ist vor einigen Jahren in einer kleinen Stadt mit einer großen Universität passiert. Am Abend vor dem Gespräch mit der Berliner Morgenpost hat sie auch ihrem Freund davon erzählt, mit dem sie seit einigen Monaten zusammen ist. Die ganze Geschichte, das war ihr wichtig. Dass ihr etwas Schlimmes zugestoßen ist, hatte sie ihm bisher nur angedeutet. Aber Lola kann inzwischen gut darüber sprechen, sagt sie. Sie geht wieder auf Partys, sie ist eine Frau voller Energie. Ein Getränk aber lässt sie sich nie wieder in die Hand drücken. Auch nicht von jemandem, den sie kennt.

Vor zwei Jahren ging sie mit einer Freundin auf eine Feier an der Universität. Sie tranken Wein und tanzten. Lola redete viel mit dem Freund vom Freund ihrer Freundin. Es war lustig, er brachte ihr ein Glas Wein. Dann merkte sie, dass etwas nicht stimmte. Lola hat einige Drogen schon mal ausprobiert, wenn auch nicht an diesem Abend. Aber diesmal fühlte es sich anders an. „Du merkst sofort, dass etwas falsch ist.“ Es waren die Minuten, in denen sie hätte entkommen können. Danach: ein schwarzes Loch. Vier Stunden später wachte sie in einem Bett im Zimmer eines Studentenwohnheimes auf. Angezogen, dachte sie. Bis sie merkte, dass ihre Unterwäsche fehlte. Ein Blick aufs Handy: Vier Uhr morgens. Sie musste zur Arbeit. Frührschicht als Aushilfe in einer Bäckerei.

Substanzen im Internet erhältlich

Lola ist sich sicher, dass ihr jemand K.-o.-Tropfen ins Glas getan hat. Das können verschiedene Substanzen sein, einige sind billig im Internet erhältlich. Sie stören das Gedächtnis, schränken Körperfunktionen ein und beeinflussen das Belohnungssystem im Gehirn so, dass man Dinge tut, die man sonst nicht tun würde. Kurz: Sie machen willenlos, rauben das Bewusstsein und enden im Filmriss. Solche Substanzen sind in einer Überdosierung tödlich. Wer sie verabreicht, begeht immer eine gefährliche Körperverletzung. Eine schwere Straftat. In Berlin machte der Fall des „Darkroom-Mörders“ Schlagzeilen, der seine Opfer mit zu hoher Dosis vergiftete und ausraubte. Kürzlich wurden nach einer Party auf der Berliner Fashion Week erneut Fälle bekannt: Für drei junge Frauen endete die Nacht im Krankenhaus. Bei einer der Frauen wurden laut Polizei jene Substanzen im Blut gefunden. Das ist selten, die Mittel sind wenige Stunden später nicht mehr nachweisbar. Der Täter wurde bisher nicht gefunden.

Das perfekte Verbrechen. Im Fall Lola gibt es nicht einmal eine Anzeige. Am Abend nach der Nacht meldete sich der Student von der Party über Facebook. Ob sie die Pille nehme, fragte er. Sie hätten Sex gehabt, betrunken halt. „Du weißt schon.“ Lola wusste nichts. Sie war verwirrt und hatte Kopfschmerzen. Sie hatte lange geduscht, aber mit niemandem über ihren Blackout gesprochen. Hinweise auf Geschlechtsverkehr bemerkte sie nicht. Nein, sie nehme nicht die Pille, sagte sie. Noch am selben Abend kam der Student bei ihr zu Hause vorbei. Er hatte seinen Vater mitgebracht, der wartete draußen im Auto. Er habe seinen Eltern „alles er-



Gefährliche Substanzen K.-o.-Tropfen machen das Opfer willenlos, rauben das Bewusstsein und enden im Filmriss

zählt“, sagte er, dass sie betrunken und einvernehmlich Sex hatten und es nun Probleme mit der Verhütung gebe. Die unausgesprochene Botschaft des Studenten: Seine Version der Ereignisse stand fest. Er hatte Unterstützer. Und sie? Sie wisse nichts und sei allein. Also pass auf, was du tust. Lola willigte ein, die „Pille danach“ zu nehmen. Ihren Verdacht behielt sie für sich.

Was kaum begreifbar ist für Außenstehende, scheint typisch für Opfer zu sein. Nur selten kommt es zu Gerichtsverfahren. Es gibt keine Statistik, wie viele Frauen zu Opfern eines solchen Anschlag werden. Diese Zeitung hat neben Lola mit weiteren Frauen gesprochen, die in Berlin und anderen Städten vergiftet wurden. Alle schildern die Symptome übereinstimmend.

Laura*, 27, wurde vor einigen Jahren in der Silvesternacht von einem Freund vor einem Club in Prenzlauer Berg gefunden: Sie lag mit einer Freundin im Schnee, nicht mal ihre Jacke hatte sie sich noch richtig anziehen können. Die beiden Frauen hatten noch bemerkt, dass etwas nicht stimmte, sie sahen plötzlich grelle Farben, ihre Freundin hatte noch ihren Freund angerufen. Der machte sich schließlich auf die Suche. „Glück“, habe sie gehabt, sagt Laura heute. Andere Frauen erzählen, dass sie in „glücklichen“ Beziehungen leben und sich immer noch fragen, was während ihres Blackouts geschehen ist. Und: Ob eines Tages Fotos von ihnen

im Internet auftauchen. Es ergibt sich ein Bild von vielen stummen Opfern. Wie groß das Thema weltweit ist, zeigt der Hype um das US-Unternehmen „Undercover Colours“, das einen speziellen Nagellack entwickeln will: Taucht man den Finger in einen Drink mit K.-o.-Substanzen, soll der Nagellack die Farbe wechseln. Experten sehen das Projekt skeptisch. Aber die Facebook-Seite hat inzwischen mehr als 130.000 Unterstützer.

Im „Lara“, dem Beratungszentrum für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen, melden sich im Monat zwischen zwei und zehn Betroffene, sagt Carola Klein, eine der Beraterinnen. Das Zentrum ist Teil der Berliner Initiative „K.-o.-Tropfen? Nein danke“. Wer sich dort meldet, ist in Verbindung mit K.-o.-Tropfen sexuell missbraucht worden. Insgesamt sei die Zahl der Opfer in den vergangenen Jahren in Berlin „eher angestiegen“. Immer fehle den Frauen die Erinnerung, immer sei es schwer, den oder die Täter aufzufindig zu machen. Sehr oft liege die Tat schon Tage oder sogar Wochen zurück.

Carola Klein beobachtet Schuldgefühle bei den Frauen: Viele würden denken, sie hätten nicht richtig aufgepasst. Das sei ein Schwerpunkt ihrer Arbeit, den Frauen zu erklären: „Du hast keine Schuld. Schuld hat nur der Täter.“ Maßnahmen zur Vorsicht seien wichtig, aber nie ein verlässlicher Schutz. „Theoretisch kann einem je-

mand die Tropfen am Nachmittag in den Kaffee schütten.“

„Du bist vergewaltigt worden.“ Für Lola hat es Monate gedauert, bis sie das zu sich sagen konnte. Schließlich sprach sie mit ihrer Mutter, sie gingen zur Polizei. Dort sagte man ihr, dass eine Anzeige zwar möglich, aber schwierig sei. Die Spuren: seit Monaten verschwunden. Es würde ihr Wort gegen sein Wort stehen. Lola entschied sich dagegen. Sie sagte sich: „Du bist kein beschädigter Mensch.“ Die Vergewaltigung werde nicht ihr Leben definieren.

Soziale Kontrolle aufgehoben

Das Partyleben in Berlin sieht Lola nun mit anderen Augen. Für Täter sei Berlin „leider der perfekte Spielplatz“. In vielen Clubs wird so exzessiv gefeiert, werden so viele Drogen genommen, dass Taumelnde kaum auffallen. Wenn Männer mit einer Frau Sex auf der Toilette haben, ist das erst mal kein Grund, die Türsteher zu rufen. Zumal ein Wirkstoff, der als K.-o.-Tropfen eingesetzt wird, unter dem Motto „Liquid Ecstasy“ auch bewusst als Droge genommen wird, in geringer Dosierung.

In der Rettungsstelle der Charité am Campus Mitte kennt man die Fälle von Frauen, die Opfer von K.-o.-Tropfen wurden – auch wenn nicht viele den Weg dorthin finden. „Im Jahr sind es vielleicht zehn Frauen, die mit dem Verdacht zu uns kommen, dass ihnen etwas ins Getränk gemischt wurde“, sagt Oberarzt Marko Böhm. Aber nur in „ein, zwei Fällen pro Jahr“ lasse sich der Verdacht erhärten. „Meist kommen die Frauen fünf, sechs Stunden, nachdem sie irgendwo erwacht sind, zu uns“, erklärt Böhm, „da ist der Stoff im Blut nicht mehr nachweisbar“.

Lola hält nun den Daumen auf ihre offene Bierflasche, wenn sie in einem Club ist. Und sie achtet auf Frauen, die sich auffällig verhalten, um ihnen Hilfe anzubieten. Lola ist enttäuscht von ihrer Freundin, die sich in jener Nacht besser hätte um sie kümmern sollen. Auch das haben alle Fälle gemeinsam. Die engen Freunde feiern selbst, sind meist angetrunken, viele Partys sind groß und unübersichtlich. Das hebt die soziale Kontrolle auf. Vor einigen Monaten hat Lola dem Mann, der für sie der Täter ist, einen Brief geschrieben: Er müsse nun mit seiner Tat leben, schrieb sie. Er hat nicht geantwortet. *Namen geändert

Haare angezündet – Polizei fasst Verdächtigen

Nach langer Fahndung hat die Polizei den Mann festgenommen, der im Juni 2014 im U-Bahnhof Zoologischer Garten einer 17-Jährigen die Haare angezündet haben soll. Der 28-Jährige wurde in der Nacht zu Sonnabend gegen 1 Uhr in seiner Wohnung an der Breiten Straße in Schmargendorf festgenommen. Im Mai vorigen Jahres soll der Verdächtige einer Frau im Ostbahnhof ebenfalls die Haare angezündet haben. Dem Mann sollte laut Polizei noch im Laufe des Sonnabends der Haftbefehl verkündet werden. Die Polizei hatte am Donnerstag Fotos einer Überwachungskamera veröffentlicht. Ein Polizist, der bereits mit dem Gesuchten zu tun hatte, erkannte ihn wieder. Weitere Ermittlungen führten schnell zu dessen Identifizierung. Im Dezember 2014 veröffentlichte Fotos hatten die Fahndung nicht vorangebracht. **hnn**

Probleme bei der Versorgung von Flüchtlingen

Nicht jeder in Berlin ankommende Asylbewerber bekommt sofort alle ihm zustehenden Leistungen. Das geht aus einer Antwort der Sozialverwaltung auf eine parlamentarische Anfrage der Piratenfraktion hervor. „Die nach Berlin verteilten Asylsuchenden können zurzeit nicht alle sofort im üblichen und leistungsgerechtigen Umfang versorgt werden“, teilt die Senatsverwaltung mit. Angesichts der Arbeitsbelastung des Landesamtes für Gesundheit und Soziales durch die hohe Zahl an neuen Flüchtlingen könnten Verzögerungen bei bestimmten Leistungen kaum vermieden werden. Dazu gehörten etwa die Unterbringung in einer Erstaufnahmeeinrichtung sowie die Übergabe von Behandlungsscheinen für medizinische Versorgung. **dpa**

Viele Neu-Berliner behalten ihr altes Nummernschild

Sie leben in Berlin, aber ihre Autos haben noch die Nummernschilder der alten Heimat: Seit Jahresbeginn haben mehr als vier von fünf Fahrzeughaltern ihr Auto nach Berlin umgemeldet – und dabei ihr altes Kennzeichen behalten. Das teilte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung auf dpa-Anfrage mit. Demnach nutzten seit Januar 1450 Kfz-Halter bei der Ummeldung die neue Zulassungsfreiheit und behielten das Nummernschild ihres alten Wohnorts. Nur knapp 300 tauschten mit dem Wohnsitz auch das Kennzeichen aus. Ähnlich machten es die, die aus Berlin wegzogen: Gut 85 Prozent der Fahrzeughalter (2622) behielten ihr Berliner Kennzeichen. Seit Januar 2015 kann man bundesweit das Nummernschild zum neuen Wohnort mitnehmen. Ummelden muss man das Auto trotzdem. **dpa**

3000 Gäste beim Ball der Wirtschaft im Hotel Intercontinental

Zum 65. Mal lud der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) am Sonnabend zum „Ball der Wirtschaft“. Mehr als 3000 Gäste, Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Kultur, folgten der Einladung ins Hotel Intercontinental. Den Bericht und alle Bilder des Abends finden Sie am Montag in der Berliner Morgenpost. **aki**



Festlich Arbeitssenatorin Dilek Kolat und IHK-Hauptgeschäftsführer Jan Eder